Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 114. Sonnabend, den 19. Mai. 1877.

Sara. Sonnen-Aufg. 3 U. 59 M. Unterg. 7 U 54 M -- Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 5 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

19. Mai.

1218. † Otto IV., römisch-deutscher Kaiser, 1198—1218, * 1174, Sohn Heinrich's des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern aus dem Welfischen Hause; † auf der Harzburg.

1498. Vasco di Gama entdekt den Seeweg nach Ostindien.

1798. Napoleon schifft sich in Toulon nach Aegypten ein.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 18 Mai. Mittags 12 Uhr.

Paris 17. Mai. Das neue Kabinet hat sich constituirt: Präsidium und Justiz Broglie, Fourton Inneres, Caillaux Finanzen, Paris öffentliche Arbeiten, Meaux Ackerbau, Brunet Unterricht. Die Dimission des Kriegsministers und der des Auswärtigen ist nicht angenommen worden; das Marineministerium ist interimistisch besetzt.

Konstantinopel. Bei der Einnahme von Suchumkale ist die ganze Garnison niedergemacht und die Stadt verbrannt worden.

Zur Kriegslage.

Wir müssen heute dem Bedauern Ausdruck geben, daß wir gezwungen sind, Tartarenbotschaften zu colportiren, da die kriegführenden Theile sich einmal nur dieses berüchtigten Volksstammes zur Verrichtung aller Botschaften bedienen, andere Wege um Neves zu erfahren aber verschlossen sind. Der gestern noch wahrscheinliche Uebergang der Russen über die Donau bei Braila muß uns heute ziemlich als von den Türken in der Hauptsache erlogen erscheinen, da er aus Rumänien nur eine ganz geringe und theilweise Bestätigung gefunden hat. Die Russen haben sich der Donau-Insel, auf welcher die demolirte Dorfschaft Ghizet liegt, bemächtigt und hier Befestigungen angelegt, einen Kampf also in der Dobrudscha noch garnicht beginnen können, da sie von deren Ufer noch immer durch einen zweiten, auch ziemlich breiten Donauarm getrennt sind. Somit ist von ihnen der erste Schritt über die Donau dort gemacht, der zweite aber und die Festsetzung in der Dobrudscha noch zu erwarten. Folgen wird das jedenfalls unmittelbar.

Von Rustschuk meldet man: Abdul Kerim hat neuerlich 18,000 Mann von dem bei Widdin konzentrirten Armeekorps hierher gezogen. Immerhin stehen unter dem Befehle Osman Pascha's bei Widdin noch immer 17,000 Mann, welche dem rumänischen Armeekorps, falls es, wie es den Anschein hat, den Donau-Uebergang von Kalafat aus allein riskiren sollte, die Stirne zu bieten, genügend sind. Man hat von hier den Befehl ertheilt, auch die kleinen festen Punkte in der Nähe von Widdin, wie Florentin, Arzar-Palanka, Lom-Palanka, Djbra-Palanka, andererseits aber auch Rahowo, Nikopolje und Sistowo etwas stärker zu armiren und mit starken Garnisonen zu besetzen.

Mit der Verproviantirung aller dieser Punkte steht es mißlich aus und werden eiligst im benachbarten Serbien, und zwar im Negotiner Kreise über Hals und Kopf Mehl, Reis und Hammel eingekauft. Vekif Pascha wurde zum Kommandanten der Widdiner Mustahafiz ernannt. Von hier und Widdin emigriren viele bulgarische, ja selbst mohamedanische Familien nach Serbien.

Die gestern ans Asien von den Türken gemeldeten Erfolge werden durch Tiflis'er Nachricht in gleicher Art in Frage gestellt. Die Russen geben zu, daß Suchumkale durch die Beschießung schwer gelitten habe, daß aber eine Landung der Türken von ihnen entschieden vereitelt worden sei. Die Türken hätten sehr große Verluste an Todten und Verwundeten, die Russen wenig über einen armen Kosacken. Die Vermißten waren noch nicht von ihnen gezählt Sonst seien die Türken noch in die Flucht geschlagen worden, 6 Schiffe aber derselben liegen noch vor dem Hafen. Von der in den früheren Kämpfen der Russen üblich gewesenen Declaration „Contusionirte" haben sie auffälliger Weise bisher keine Anwendung gemacht. — Nach Wiener Nachricht ist der türkische Siegesgeneral in Batum ein ganz gewöhnlicher kleiner Baschibozuk. Es heißt van ihm:

„Ali Tschurukfuli Pascha ist der Sohn Hassan Paschas und gehört, so wie sein Vater, den irregulären Truppen der Baschi-Bozuks an. Seine militärische Karriere, die er schnell durchgemacht hat — derselbe zählt kaum noch 30 Lebensjahre — verdankt er vor allem der unbeschreiblichen Kühnheit, mit der er vor einigen Jahren die im Hochlande Armeniens hausenden Räuberbanden verfolgte und auch unschädlich machte. Große strategische Kenntnisse soll Ali Pascha noch heute nicht besitzen, dagegen aber sei er ein Meister, wenn es gilt, dem Feinde Proviant abzufangen, oder ihm sonst einen Streich zu spielen. Uebrigens ist derselbe sehr wohlhabend — in der Nähe von Ardahan besitzt er mehrere Güter — und ließ er sich nur deshalb seinerzeit den Baschi-Bozuks einreihen, weil ihn deren Lebensweise und kriegerischer Geist ungemein anzogen."

John Bull's Absicht.

H. Die Protestnote der englischen Regierung gegen das kriegerische Vorgehen Rußlands hat in Petersburg in der That eine sehr gleichgültige Aufnahme gefunden. Man hat sich an der Newa nicht im Mindesten über diesen Ausbruch des John Bull'schen Unwillens erhitzt. Man weiß ja, dort nur zu gut, daß Englands Gegnerschaft heute nicht mehr gefährlich zu werden vermag. Wir sagen ausdrücklich: „heute nicht mehr". Denn wenn schon bei Beginn des Feldzuges eine britische Armee von 60—100,000 Mann die türkischen Streitkräfte hätte verstärken, den Russen den Donauübergang verwehren helfen können, so wäre dies für das Czarenreich allerdings eine bedenkliche Sache gewesen. Die Betheiligung einer englischen Armee hätte den russischen Sieg ungemein erschwert, das Blut von vielen tausend Moskowiten mehr erfordert und den russischen Marsch auf Konstantinopel bedeutend verlangsamt. Heute ist diese Gefahr geschwunden. Heute steht schon ein großer Theil des russischen Heeres an der Donau, wird der Uebergang desselben bald bewerkstelligt sein, und wenn England sich jetzt noch zu einer Intervention entschlösse, so würden die britischen Truppen erst zu einer Zeit auf dem Kriegsschauplatze anlangen können, wo die türkische Streitkraft schon im Wesentlichen gebrochen wäre. Die jetzt noch intervenirende englische Armee würde nur Schmach und Schande auf sich laden. Rußland würde es vielleicht nicht ungern sehen, wenn es Gelegenheit fände, den verhaßten Briten eins auszuwischen und damit den Anstoß zum Sturze des türkenfreundlichen konservativen Regiments in England und zur Erhebung der slavophilen Gladstone'schen Partei zu geben, auch das Ansehen Englands bei den Centralasiaten und Indern zu vernichten. Allein, der zum Lord Beaconsfield beförderte Premier Disraeli ist Calkulator genug, um berechnen zu können, daß bei diesem Geschäfte für sich und seine Partei nur viel Negatives resultiren müßte. Er wird es deshalb bleiben lassen, englische Truppen in Bulgarien und Kleinasien landen zu lassen, welche Intervention Rußland übrigens mit Dirigirung neuer Armeen nach den betreffenden Kriegsschauplätzen beantworten würde. Die englische Regierung wird selbst dann nicht die Russen durch militärische Unterstützung der Türken behelligen wenn Rußland dauernden Besitz von dem okkupirten Gebiete nimmt und selbst Konstantinopel mit Beschlag belegt. Es sei denn, Oesterreich erklärte den Russen sodann den Krieg und Rußland fände in diesem Falle nicht auch einen mächtigen Verbündeten, — ein Fall der vorläufig nicht einmal wahrscheinlich ist. Die vielgerühmten Parlamentserklärungen der englischen Minister, daß Großbritannien seine Neutralität nur so lange wahren werde, bis die britischen Interessen benroht seien, möchten wir deshalb so auffassen, daß England entschlossen ist, sich seinen längst in's Auge gefaßten Theil des türkischen Reiches zu nehmen, wenn Rußland, oder Rußland und Oesterreich gemeinschaftlich, daran gehen, sich in die Erbschaft des kranken Mannes zu theilen. Wenn Rußland Bulgarien die schlechte Jahreszeit hat die Lebensmittel um das Doppelte theurer gemacht."

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman.

von

Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

„Niemand soll Agathe stören."

Halb willenlos ließ sich der Fürst zurückdrängen und, von dem bleichen Weibe an der Hand gefaßt, vom Pavillon fortziehen.

Im ersten Moment wußte er nicht, wie ihm geschah, ob Hertha ihn erkannt und sein Vorhaben durchschaut hatte, im zweiten überkam ihn ein Frösteln; die unglückliche Liebesgeschichte des Kammerherrn von Kronau fiel ihm ein.

Da war es ihm, als hörte er auf dem Kiessand Tritte; erschrocken ging er an Hertha vorüber, um irgend einen Versteck zu finden, in dem er sich vor Fremden verbergen künne, als ihm Sandorf entgegentrat.

Voll Zorn und Unmuth gegen sich und diesen war er nach dem Schlosse gelangt, ein Meer von Gedanken durchwogte seine Brust und ließ ihn die Nacht unruhig zubringen. Wer war schuldig, er, der die Geliebte seiner Jugend wiedersehen wollte, oder der, welcher das Weib des Kammerherrn entführt hatte? Doch diese Fragen beruhigten den Fürsten nicht. Sandorf hatte ihn auf heimlichem Wege in seinem Hause getroffen und konnte ihn einer Schuld zeihen. Eine schlecht zugebrachte Nacht zeigt für den nächsten Morgen nicht rosige Launen an. Der Fürst war unruhig und mit sich uneinig, als es elf Uhr Vormittags war und ihm Graf Sandorf gemeldet ward.

Streng seiner Pflicht nachgehend, hatte Sandorf keine Minute an der Zeit versäumt, um auch in dieser Stunde, heute wie sonst, mit dem Fürsten zu arbeiten. Ja, das war ihm immer die liebste Stunde, in dieser hatte er die Kenntniß und den Scharfblick des Fürsten kennen und schätzen gelernt und ihrer beiden Ansichten hatten sich dabei fast stets begegnet und vereint. Oft auch hatte der Fürst so großes Vertrauen zu seinem Minister gehabt, daß er dessen Wünsche zu den seinigen machte und ohne Bedenken seine Unterschriften zu dessen Vorlagen gab. In diesen Stunden zeigte sich der Regent vor seinem Minister in seiner edelsten Natur, indem er sich selbst im Wohle seines Landes vergaß. —

Heute jedoch war ihm der Gedanke, Sandorf zu empfangen, unerträglich; wie sollte das geschehen? Schon sah er den ewig ruhigen Mann, der ihm in Allem überlegen war, vor sich, und er unruhig, vielleicht gar den Blick vor ihm senkend. — O, das überstieg jeden Begriff. — Schon faßte die Hand nach der Klingel. Martin, der Kammerdiener, sollte Sandorf sagen, daß heute keine Konferenz stattfinde — daß — daß — als sein Stolz erwachte. Diese Meldung könne Sandorf sagen, er, der Fürst fürchte sich vor ihm, dem Minister. — Dieser Gedanke spornte die Kraft, er befahl, den Grafen eintreten zu lassen, u. als dieser eintrat, hatte sich der Fürst ganz in seine Hoheit gehüllt.

Ohne den Grafen bemerken zu wollen, ging er, die Arme über einandergeschlagen, in seinrm Kabinet auf und nieder. Sandorf's Miene zeigte keine Ungeduld, ruhig wie immer legte er seine mitgebrachten Papiere auf den Tisch, und endlich trat der Fürst heran, durchflog flüchtig mehrere Schriftstücke, als sich bei einem seine Stirn zu sichtbar verfinsterte.

„Und dieses Papier soll der Kammer in meinem Namen vorgelegt werden!" fragte er heftig, „eine Steuer-Ermäßigung statt einer nöthigen Steuer-Erhöhung; — Sie wagen, ohne mich ein solches Dekret auszuarbeiten?"

„Durchlaucht sprachen selbst, daß man dem Volke entgegen kommen müsse."

„Aber nicht auf diesem Wege!" rief der Fürst lauter. „Ich habe nicht befohlen, der Kammer eine Steuererlassung vorzulegen. Graf, Sie sind noch zu sehr durch die Regierung meines Vaters verwöhnt. Damals handelten Sie eigenmächtig, ich aber sehe, ehe ich bewillige und indem ich Ihre Ausarbeitung vernichte, werde ich eine andere diktiren, die Kammer muß eine neue Steuer bewilligen."

„Durchlaucht, gerade jetzt ist eine schwere Zeit," antwortete der Minister, „die Arbeit stockt, die schlechte Jahreszeit hat die Lebensmittel um das Doppelte theurer gemacht."

Der Fürst lachte laut.

„Wahrhaftig, Graf Sandorf, wer Sie so sprechen hörte, hielte Sie für den Vater des Volkes und mich für den Tyrannen!"

„So aber wird man Diejenigen verurtheilen, welche Euer Durchlaucht Bestimmung ausführen sollen."

Mit dem Ausdruck der eisigsten Kälte trat der Fürst ganz nahe an Sandorf heran.

„Herr Minister, trotzen Sie nicht zu sehr auf Ihr Portefeuille! Vergessen Sie nicht, daß es Ihnen nur unter der Regierung meines Vaters gelang, sich dem Volke als liberaler Minister zeigen zu können!"

Sandorf entfärbte sich.

„Durchlaucht, ich habe mich nie anders gezeigt, als wie ich gefühlt und gedacht; mein Streben war nur dem Zweck geweiht, Volk und Fürst mit unzerreißbaren Banden zu verknüpfen."

„Und wo blieb Ihr Ehrgeiz?"

„Dieser lag einzig in dem Bewußtsein dessen, was ich gethan."

Eine Pause entstand, als Sandorf von Neuem begann:

„Darf ich um die Befehle Ew. Durchlaucht bitten?"

„Wie? Habe ich Ihnen diese nicht ertheilt? — Oder glauben Sie, daß ich, der Fürst, den Luxusgedanken meines liberalen Ministers theile? — Der Kammer wird das Steuerdekret vorgelegt!"

„Nur nicht durch mich, Durchlaucht!" entgegnete Sandorf mit fester Stimme und fuhr fort: „Ich war's, der dem Volke in den Tagen der Gefahr Versprechungen machte, die vom Fürsten kamen; — ich will nicht wortbrüchig erscheinen, — ich will nicht das Vertrauen Derer mit einem Schlage verlieren, das ich so schwer errungen habe."

Des Fürsten Augen rollten.

„Haben Sie neben mir einen solchen Willen?"

„Wo es meine Ehre gilt — ja, Durchlaucht!"

Da vergaß der Fürst in seiner Erregung jede Beherrschung.

„Das wagen Sie mir zu sagen, — Sie, — der Mann, der sich aus einem Nichts emporgehoben?!"

„Durchlaucht!"

„Ha, wollen Sie auch das ableugnen? — Wer gab Ihnen Ansehen und Größe?"

„Mein Verdienst und der Name Sandorf!" rief auch jetzt der Graf mit Erregung.

„Verdienst! — Name!" fuhr der Fürst ironisch dazwischen. „Ich weiß wirklich nicht, wie man Sie früher nannte und was Ihr Verdienst betrifft —"

„Beides, Durchlaucht, werde ich näher erklären," sagte Sandorf mit Würde. „Der Adel des Sandorf'schen Hauses ist alt und kein Sproß, der diesen Namen trägt wird einen Schatten darauf dulden. — Mein Verdienst, womit ich unfreiwillig diese Größe erwarb, — das, Durchlaucht, — deckt das Grab! Jetzt ist es meine Pflicht, da es meine Ehre gilt, von dieser Höhe freiwillig herabzusteigen. Durchlaucht bestehen auf Steuererhöhung?"

„Ich sage nichts zwei Mal!"

„Wohl," — Sandorf war tief bewegt, als er fortfuhr: „Wohl — Durchlaucht, ich kann der Ueberbringer dessen nicht sein, — ich bitte Ew. Durchlaucht, mich gnädigst entlassen zu wollen."

„Dies sei Ihnen bewilligt!" sagte der Fürst, an's Fenster tretend.

Sandorf verneigte sich wie gewöhnlich und ging dann auch mit gemessenen Schritten hinaus. Draußen aber war es ihm, als athmete er erst jetzt befreit von einer Last auf, obgleich ihm der Gedanke an das arme Land das Herz schwer machte. Aber was konnte er thun? Es war zu klar, daß zwischen ihm und dem Fürsten jetzt nichts Anderes kommen konnte als ein Bruch. — Als er nach seinem Hause zurückkehrte und sich direkt zu Agathe begeben wollte, fand er sie nicht in ihrem Boudoir, sie war im Krankenzimmer und saß vor Hertha's Bett; die Hände der Frauen waren in einander verschlungen. Sandorf hörte Hertha deutlich sprechen als er leise eintrat:

incl. Konstantinopel okkupirt und sich in Kleinasien festsetzt, Oesterreich den westlichen Theil der balkanischen Halbinsel bis Salonichi hinunter mit Beschlag belegt, Griechenland die Geblete von Thessalien, von Epirus und die Insel Kreta für sein Eigenthum erklärt, dann werden britische Schiffe ohne Zweifel ein Armeekorps in Aegypten landen lassen, welches Besitz vom Suezkanal, der Küste des rothen Meeres und vielleicht sogar von ganz Aegypten nimmt, um sich des kürzesten Seewegs nach Ostindien zu versichern. England fühlte schon seit Langem Appetit nach diesem für seine Erhaltung so wichtigen fetten Bissen. Allein, bevor es seine Schnappwerkzeuge dazu ausspannen kann, muß es anstandshalber erst seinem Gegner die Verträge zerreißen, die britischen Interessen gefährden lassen, damit die eigene Gewaltthat als ein Akt der Nothwehr erscheint. Die Derby'sche Protestnote kann man sonach auch als einen ersten Schritt ansehen, um Europa auf die ägyptische Aktion Englands gefaßt zu machen, als eine erste, einleitende Motivirung des beabsichtigten britischen Eroberungsaktes.

Diplomatische und Internationale Information.

Auch der Rath des britischen Zweiges der Evangelischen Allianz hat an Kaiser Wilhelm eine Adresse gerichtet mit Bezug auf dessen Vorschlag, im Jahre 1878 eine Konferenz von Christen verschiedener Stationen in Berlin, wie eine solche im Jahre 1857 daselbst stattfand, abzuhalten. Nach reiflicher Ueberlegung ist der Rath zu dem Entschlusse gelangt, daß nächstes Jahr zu zeitig für die projektirte Konferenz in Berlin sein würde. Er beabsichtigt die nächste Konferenz der Allianz in Basel abzuhalten, und drückt die Hoffnung aus, sie werde den Weg für eine größere in Berlin abzuhaltende Konferenz bahnen.

— Herr von Lesseps steht gegenwärtig in eifriger Unterhandlung mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu dem Zweck, um unter Anwendung aller Mittel die Neutralität des Kanals von Suez zu sichern. Herr von Lesseps wird sodann nach London reisen, um die Gesichtspunkte der englischen Regierung kennen zu lernen. Indeß hat England bereits zu erkennen gegeben, daß es in seinem eigensten Interesse nicht in die Neutralisirung des Suezkanals willigen kann.

— Wie die „Correspondance Universelle" meldet, gewinnt das Gerücht, daß England Unterhandlungen eingeleitet habe, nm sich der Allianz Frankreich's zu versichern, eine gewisse Konsistenz. Aber die bezüglichen Einleitungen seien von Seiten der französischen Regierung abschlägig beantwortet worden. In der That haben in der letzten Woche mehrfache Unterhandlungen zwischen englischen Diplomaten und dem Herzog Decazes stattgefunden.

— Vor einigen Tagen bemerkten wir, daß die Entschließung der klerikal-legitimistischen Rechte des französischen Senats, von der Interpellation Franclieu abzustehen, wohl auf andere als blos taktische Erwägungen zurückzuführen sein dürfte. Heute haben wir die Erklärung. Der Marschall Mac Mahon hat, wohl auf Anstiften des Herzogs von Broglie, seines intimen Rathgebers, einen Vorwand gesucht, das Kabinet Simon zum Rücktritt zu nöthigen und er hat ihn gefunden. Der Vorwand ist der, daß weder Jules Simon noch sein Kollege Martell, der Justizminister, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. Mai gegen die Aufhebung des auf den Antrag Dufaures geschaffenen Preßgesetzes protestirt hätten. Auf diesen Vorwurf hin, der in einer sehr schroffen Form vorgebracht wurde, hat das Kabinet Simon demittirt. Der Streich war aber vorher geplant und der Herzog von Broglie hatte von demselben Kenntniß. Deshalb beschloß die Rechte des Senats sich nicht der Gefahr einer Niederlage auszusetzen, um so mehr, als durch Jules Simon und Martel die Träger des Kulturkampfs entfernt wurden. In diesem Lichte ist die französische Ministerkrisis ein Ereigniß ersten Ranges. Die kulturkämpferische Bewegung hat wenigstens im Schoße des Ministeriums ihr Ende erreicht. Vermuthlich werden Léon Say, Decazes, Berthaut in der neuen Ministerkombination wieder ihren Platz finden. Das „Büreau Hirsch" erhält übrigens aus Paris folgendes Telegramm: „Audiffret Pasquier und Dufaure wurden vom Marschall-Präsidenten mit der Bildung eines Kabinets beauftragt, lehnten jedoch das Ersuchen ab. Von der Linken ist kein Mitglied geneigt, in das Kabinet einzutreten. Ein aus der Majorität des Senats gebildetes Ministerium dürfte wahrscheinlich sein.

— Man schreibt uns: Lange hat eine französische Ministerkrisis nicht mehr eine so gespannte Aufmerksamkeit erregt, wie der Sturz des Kabinets Simon. Mit dieser Aufmerksamkeit verbindet sich das bestimmte Vorgefühl, daß die Republik Frankreich vor einer Krisis der ernstesten Art steht. Noch nie ist der dominirende Einfluß der römischen Kurie auf das Staatsleben Frankreichs in einer so erschreckend scharfen Weise hervorgetreten, wie gerade in diesen Tagen. Die Kurie ist es, welche das ihr mißliebige Kabinet Simon gestürzt hat. Wenn diese Thatsache in Deutschland Staunen und Bedauern erregt, so wird sie in dem noch näher betheiligten Italien geradezu Schrecken verursachen. Man muß sich fragen: wo findet der Einfluß des Vatikans auf den Präsidenten MacMahon seine Grenzen? Wird der Marschall stark genug sein, der Agitation, welcher er Thüren und Thore geöffnet hat, Einhalt zu gebieten, wenn sie gefährlich für den Frieden Europas wird? Man darf nicht vergessen, daß die ultramontane Bewegung, welche Frankreich so tief erschüttert, ihren Ausgangspunkt in der Allokution Pius IX. vom 12. März und in der Forderung gefunden hat, daß dem Oberhaupte der Christenheit das Patrimonium Petri zurückerstattet werde. Die nächsten Entschließungen Mac Mahons werden zeigen, wie weit in der Ausführung ihrer Pläne die durch ihren Einfluß mächtige klerikal-legitimistische Partei bereits gekommen ist.

Deutschland.

Berlin 16. Mai. Die heutige Nummer des Reichsgesetzblatt publizirt das (seiner Zeit von der Fortschrittspartei) Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betr. die Gründung und Verwaltnng des Reichsinvalidenfonds, und des Gesetzes vom 8. Juli 1873 betr. den nach dem Gesetz vom 8. Juli 1872 einstweilen reservirten Theil der französischen Kriegskostenentschädigung vom 11. Mai 1877; und die Bekanntmachung betr. die Ausgabe von Schatzanweisungen im Betrage von 10 Millionen Mark, vom 14. Mai 1877.

— Das „Bureau Hirsch" bringt folgende Depesche von Paris 17. Mai: Journal des Debats veröffentlicht soeben ein sensationelles Aktenstück vom Juli 1854 unterzeichnet „Nesselrode", in welchem den rumänischen Bojaren mit der Ungnade des Kaisers von Rußland gedroht wird, wenn sie sich dessen Projekt, Gründung eines griechischen Christenreichs entgegenstellen würden."

Ausland.

Oesterreich. Wien, 17. Mai. Die Regierung erfreut sich Seitens Rußland aller Rücksichten, um in ihren friedertigen Absichten beharren zu können und in dieser Beziehung ist ihr neuerdings noch dadurch ein Beweis gegeben worden, daß Rußland energisch die Forderung an Serbien gestellt hat, seine kriegerischen Neigungen nieder zu halten.

Pest, 16. Mai. Abends. Im Unterhause meldet der Abg. Iranyi eine Interpellation darüber an, ob die Regierung dem Berliner Memorandum, den Beschlüssen der Konstantinopler Konferenz und dem Londoner Protokoll zugestimmt habe und im Falle der Bejahung, wie diese Zustimmung vereinbar sei mit dem Pariser Vertrage von 1856 und mit den Interessen Ungarns. Der Abg. Helfy interpellirte die Regierung namentlich angesichts der Vorgänge in Rumänien darüber, ob die Regierung die Zeit noch nicht für gekommen erachte, entschieden Stellung zu nehmen und im Einvernehmen mit den anderen Mächten die Aufrechterhaltung des Pariser Vertrages zu erwirken. Der Ministerpräsident Tisza erwiederte darauf, daß in Rumänien ein Aggressionsfall nicht vorliege, da das russische Heer im Einverständniß mit der rumänischen Regierung eingezogen sei. Auch sei Rumänien durch den Pariser Vertrag von 1856 nicht neutralisirt worden und es sei fraglich, ob eine solche Neutralität für den österreichisch-ungarischen Staat wünschenswerth sei. Der Ministerpräsident berief sich sodann auf seine jüngste Erklärung, in welcher er die Haltung der Monarchie gekennzeichnet habe. Auf weitere Bemerkungen des Abgeordneten Helfy erklärte der Ministerpräsident, daß keine Regierung parlamentarische Instruktionen zur Leitung der äußeren Politik annehmen könne. Wenn die Regierung in der Minorität bleibe, gebe es nur einen Weg, nämlich den, daß derjenige, welcher das Vertrauen des Hauses genieße, die Regierung übernehme. Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zu Kenntniß.

Frankreich. Paris, 15. Mai. „Keine Interpellation, keine Anfrage, nichts von Alledem!" so triumphiren die Republikaner in ihrer Verblendung, indem sie die neuesten Vorgänge im Senate als einen Sieg ihrer Sache ansehen. Weit gefehlt; die Herren sollten ein wenig Geschichte des deutschen Kulturkampfs studiren, um die Taktik ihrer Gegner zu begreifen. Zum Triumph hat die Majorität des Abgeordnetenhauses vom 4. Mai wahrlich keinen Anlaß. Ich will, um die Stimmung hier zu zeichnen, einen Artikel des „Siecle" excerpiren. Das Organ des Herrn Jules Simon schreibt: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Die äußerste Rechte ist für das Silber, das rechte Centrum und die Bonapartisten, praktische Leute, halten es mit dem Gold. Zwei Schlüsse können aus der Geschichte dieser todtgeborenen Interpellation gezogen werden: Der erste ist, daß die klerikale Partei ihre Ohnmacht erkannt hat und das Gewicht ihrer Unpopularität merkt, der zweite, daß die Gegner der Republik so gründlich uneinig sind, wie nie. Was wird morgen „St. Univers" sagen und wie wird es die Sprache des Herrn Dupanloup würdigen? Noch einmal erleben wir die Gegnerschaft dieser beiden. Nach langen Jahren der Unterwerfung hat der Bischof von Orleans, jedenfalls daran zweifelnd, daß er jemals den Kardinalshut erlangen werde, neuerdings gegen Herrn Veuillot (Redakteur des „Univers") revoltirt. Herr Dupanloup hat das Stillschweigen bewirkt. Hat denn das „Univers" den Scepter fallen lassen und herrscht es nicht mehr über das Episkopat? Uns kümmert es im Grunde wenig. Die Ultramontanen bekennen kläglich ihre Ohnmacht, das ist eine Thatsache ... Welch' eine Lehre für das Kabinet, welche Gewalt für die republikanischen Minister, wenn sie das Schauspiel begreifen wollen, das sich unter ihren Augen vollzogen hat." In dieser Weise schwärmt das „Siecle." Kann man aber das Schauspiel gründlicher mißverstehen, als es die Republikaner thun?

— Paris, 17. Mai. Das „Journal officiel" meldet die Annahme des Entlassungsgesuches der Minister, sowie daß dieselben bis zu der Ernennung ihrer Nachfolger die Geschäfte fortführen werden.

— Offiziös wird telegraphirt: Gegenüber allen über die Bildung eines neuen Kabinets kursirenden Gerüchten ist zu konstatiren, daß der Marschall-Präsident bis jetzt nur den Präsidenten des Senates, Herzog von Audiffret-Pasquier, zu sich berufen hat und daß der letztere von der Bildung eines aus Mitgliedern der Rechten bestehenden Kabinets dringend abgerathen haben soll. In der Präsidentschaft nahe stehenden Kreisen gilt der Versuch zur Bildung eines gemäßigten Kabinets aus den Reihen der s. g. Konstitutionellen, wobei besonders der Herzog Decazes mitwirken würde, für wahrscheinlich.

Italien. Rom. Wie gegen Deutschland feindselige Stimmung gemacht wird, lehrt der „Osservatore Romano", das Hauptorgan des Vatikans, welcher an hervorragender Stelle die nachstehende Note veröffentlicht: „Wir glauben mit einiger Begründung zu wissen, daß die hochernsten Komplikationen, mit welchen der im Oriente begonnene Krieg dem Frieden Europas droht, sich mit großen Schritten und mit einer größeren Raschheit als jener nähern, welche die Voraussichten der Politik vernünftigerweise vermuthen ließen. Wir müssen diskret sein, glauben aber nicht zu viel zu sagen, wenn wir beifügen, daß die Gott feindlichen Sekten die Klauen des preußischen Adlers schärfen, um ihn unvermuthet wie einen Blitz auf Frankreich loszulassen, welches in den Augen Jener die große Schuld hat, in

---

„Agathe, Du glaubst nicht, wie wohl mir ist, daß ich am Rande des Grabes stehe, — o, traure nicht um mich; — was sollte ich auf Erden mit einer Vergangenheit wie die meinige? Wie könnte ich hier noch Ruhe finden?"

„Bei Deiner Liebe zu Otto mußt Du Alles vergessen!"

Wehmüthig sah Hertha vor sich nieder.

„Agathe, was sprichst Du, — Du sein Weib — bald die Mutter seines Kindes? — Meine Liebe für ihn geht mit mir zu Grabe, aber mit freudigem Bewußtsein; ich lasse ihn nicht trostlos zurück. Was er durch mich verlor, hat er in Dir gefunden; — nur ein Schatten steht noch zwischen Dir und ihm, — ich kann ihn verscheuchen."

Sandorf sah, daß sich Agathe über die Kranke beugte; was Beide jetzt mit einander sprachen, hörte er nicht. Plötzlich schrie Agathe auf, aber es war ein Schrei der Freude, dann wandte sie sich um, sah ihn und stürzte in seine Arme.

Hertha stieß nur noch einen Seufzer aus, — ein leuchtender Blick traf die Gatten, — die Dulderin hatte ausgelitten für immer. —

Als die Mutter Hertha's herbeigeeilt, sank sie plötzlich ohnmächtig in Agathe's Arme. — Und während Sandorf der Geliebten seiner Jugend die Augen zudrückte, rollten Thränen aus den seinen.

Einige Stunden waren nöthig um alle Gemüther dem ersten wildesten Schmerze zu entziehen. Sandorf verstand Agathe nicht, denn je mehr er tröstend zu ihr sprach, je gedrückter wurde sie. Endlich glaubte er durch etwas Wichtigeres auf sie einwirken zu müssen; er theilte ihr seine Entlassung mit. Agathe stand erschrocken vor ihm.

„Otto, das ist nicht wahr, — das darf nimmer geschehen; — Ihr dürft Euch nicht trennen, — Ihr müßt Euch lieben, — Ihr habt ein Recht dazu; — Fürst Ernst ist mein Bruder!"

„Um des Himmels willen, Agathe — schweig!"

„O, befiehl mir das nicht mehr! Lange genug hat Angst und Zweifel auf meiner Seele gelastet; — Hertha hat mir Alles gesagt."

„Hertha!" rief Sandorf, „woher konnte sie wissen, was außer mir vielleicht nur noch Eine auf Erden weiß?"

„An unserem Trauungsmorgen erwartete Dich die ahnungslose Braut in Deinen Zimmern. Du tratest ein, ihr Anblick, ihr von Glück strahlendes Auge überwältigte Dich, — einem Sinnlosen gleich stammeltest Du die Wahrheit, welche Dein Glück vernichtet hatte, an ihr Ohr, — und sankst dann ohnmächtig zusammen."

„Weh' mir, und ich schwur dem Fürsten sein Geheimniß mit in's Grab zu nehmen," entgegnete Sandorf.

„Das wußte Hertha auch, deshalb suchte sie im Leben selbst vor den Eltern dieses Geheimniß zu bewahren."

„Sandorf hob das Auge zu Agathe empor."

„Wenn Hertha das that, so frage ich Dich, mein Weib, was wirst Du thun? willst Du dem Bruder Alles enthüllen; — willst Du hier bleiben oder mir nach Aix folgen, in das einsame Haus meiner Kindheit, — wo ich glücklich war und wo ich meinen Frieden wiederfinden werde?"

„Otto, eine solche Frage kannst Du noch an mich richten? — An mich, die nur mit Dir zu leben vermag? — Jetzt, wo der Schleier gefallen ist, — wo ich weiß, daß Ernst mein Bruder ist, — jetzt sollst Du erfahren, was ich für ihn und Dich gefühlt und noch fühle."

Sandorf wollte Agathe, aus Furcht sie könne zu sehr erregt werden, unterbrechen, aber sie sah ihn so bittend an, daß er schwieg, und sie fuhr fort:

„Sieh, ich liebte Ernst schon als Kind wie einen Bruder. Wir waren lange Jahre getrennt, denn es verlangte meine theure Mutter nach Einsamkeit, und als ich Ernst wiedersah, lag die Kindheit hinter uns und meine arme Mutter in der Erde. Ich fühlte mich allein und verlassen; für Graf Rüdenthal hatte ich nie ein kindliches Gefühl empfunden und sonst hatte ich nicht einmal eine treue Dienerin um mich. Da kam Ernst; er liebte mich, seine Leidenschaft riß mich fort, ich glaubte ihn zu lieben, ganz so, wie er für mich fühlte. Die Hindernisse, die man unserer Verbindung entgegenstellte, daß man uns trennte, vermehrten das Verlangen, mit ihm vereinigt zu werden. Der strenge Befehl des Fürsten, der mich plötzlich an den Hof forderte, die Drohung Graf Ründenthal's, der mich zu Allem zwingen mußte, empörten, beleidigten mein Gefühl und ich war grenzenlos elend. Ich hatte Niemanden, an dessen Brust ich mich ausweinen konnte und so wurde der entfernte Ernst mein Gott, — mein Alles! Ihm Treue zu bewahren, das hatte ich mit Ring und Wort gelobt; da tratest Du mir entgegen. Ich sah den Feind in Dir und suchte Dich zu hassen; — ich verschanzte mich hinter eine scheinbare Kälte, — ich that Dir wehe, um nicht einzugestehen, daß ich Dich nicht hassen konnte."

Agathe's Stimme sank; Sandorf schloß sie in seine Arme.

„Wozu diese Erinnerung? Ich weiß ja, daß Du mich all' das doppelt durch Deine Liebe vergessen gemacht hast; — darum bin ich auch gewiß, daß Du mir gern nach Aix folgst."

Agathe seufzte.

„Und er soll nicht erfahren, daß er Dir Unrecht gethan?"

„Nein!" entgegnete Sandorf ernst und fest. „Nicht durch mich, und wenn Du mich liebst, auch nicht durch Dich, das heißt, wenn Du mir nach Aix folgen willst. Ich habe Deinem Vater Schweigen gelobt, und das will ich halten. Ich leugne nicht, ich liebe Deinen Bruder, aber ich will nicht mehr durch äußeren Einfluß neben ihm stehen, sein Herz soll den Ausschlag geben. Bin ich ihm etwas gewesen, so werden wir uns wiedersehen, bin ich ihm nichts gewesen, so zwinge mich nicht wieder in ein Leben hinein, das mich nicht glücklich macht. Indeß, ich stelle Dir die Wahl, nur bitte ich um Deine Entscheidung; Du stehst Deinem Bruder nahe, — gehe zu ihm —"

Agathe fühlte, daß Sandorf in seinem gekränkten Ehrgefühl zum ersten Male hart gegen sie war, doch die Liebe zu ihm ging ihr über Alles. Dem Vater hatte sie keine kindliche Liebe entgegenbringen dürfen, — dem Bruder sollte sie entsagen, — das galt einen Kampf!

---

20. Kapitel.

Sandorf's Abschied.

Der Sturz des Ministers erregte in der Residenz die größte Aufregung und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Ländchen.

Sandorf's Feinde standen endlich unerwartet am Ziele; sie konnten triumphiren. Desto tiefer trauerte das Volk, welches noch immer nicht glauben konnte, daß es möglich sei, Sandorf wolle es verlassen.

So waren drei Tage vorüber, am nächsten Morgen schon wollte Sandorf die Residenz verlassen. Jetzt stand er vor Hertha's Sarg und betrachtete die lieblichen Züge, auf die der Tod nicht zerstörend gewirkt hatte. Wie eine Braut lag sie in ihrem letzten Hause da, in ein weißes Gewand eingehüllt wie in einen Schleier. Das feine, bleiche Gesicht mit den geschlossenen Augen sah aus, als schlafe es nur, um gleich zu erwachen. Sandorf vergoß heiße Thränen, als er vor dem Sarge stand.

Er hatte Hertha unaussprechlich geliebt. Bild um Bild, entrollt aus vergangenen schönen Tagen, ging an seiner Seele vorüber, seine Jugend ging mit der Todten in lebender Gestalt dahin. Und doch, er selbst mußte sich sagen, jetzt, da das Schicksal Alles so weit vollbracht, war für Hertha der Tod nur ein Glück. Die Worte, die sie sterbend gesprochen, hatten Alles gesagt! mit Bewußtsein konnte sie nicht mehr leben, nicht mit ihrer traurigen Erinnerung. Der gewaltsame Tod ihrer Eltern, — die unentschiedene Frage, war sie Kronau's Weib oder die Betrogene, die Entehrte, — und dann — der Geliebte ihrer Seele gehörte einer Anderen, konnte sie in seinem Hause leben, und ansehen, daß Agathe in seinem Arm ihr Glück an seiner Seite empfinde? Und verließ sie dieses Haus, wo sollte sie ein Asyl finden? — Nein, nein, der Tod brachte Erlösung — aber Eins hätte, Sandorf mit in ihr Grab legen mögen, die Gewißheit, ob der sterbende Gärtner die Wahrheit gesprochen, ob Hertha Berner oder Hertha von Kronau vor ihm im Sarge lag.

Indem er so im großen Saale allein dastand, vernahm er Tritte hinter sich, sie waren schwer und langsam. Wer wagte ihn hier zu stören? Er wandte sich um und erblickte Kronau;

seinem Schooße eine so große Anzahl großherziger, der Kirche Jesu Christo ergebener Männer zu zählen. Es ist Satan, welcher neuerlich gegen Gott die freche Stirne emporhebt: aber die katholische Kirche betet und hofft, daß auf den Kopf des Verworfenen neuerlich Jene ihren jungfräulichen Fuß setzen wird, welche da nicht umsonst „die Hülfe der Christen" genannt wird und deren Macht und Triumph wir in dem laufenden Monate feiern." Das schlimmste ist, daß sich immer noch Dumme finden, welche gläubigen Herzens derartigen tendenziösen Schwindel auf's Wort für wahr halten und weiter verbreiten.

Rußland. Petersburg, 15. Mai. Die Korrespondenz der „Agence Russe" hebt hervor, daß die Blokade des Schwarzen Meeres nicht als effektiv anzusehen sei, da der Dampfer „Konstantin" ungehindert aus dem Hafen von Odessa nach Poti ausgelaufen sei. — Wie dieselbe Korrespondenz weiter meldet, haben die amerikanischen Offiziere, welche in Egypten Dienste genommen haben, sich geweigert, die Waffen gegen Rußland zu ergreifen und werden in Egypten bleiben. — Der Großfürst Wladimir ist von hier abgereist, um einige Tage bei seiner Gemahlin in der Schweiz zu verleben. — Die hiesige Universität hat dem Kaiser eine Ergebenheits-Adresse überreicht.

Rumänien. Bukarest, den 16. Mai. Die Kammer hat einen Kredit von 10 Millionen für den Unterhalt der Armee bewilligt. — Gestern fand eine ununterbrochene zweistündige Kanonade zwischen Turtukai und Oltenitza statt. — Großfürst Nikolaus hat bei seiner Anwesenheit hier außer den Mitgliedern der hiesigen russischen Vertretung und den hier wohnenden Russen auch die Mitglieder der hiesigen bulgarischen Kolonie mit großer Herzlichkeit empfangen.

— Die Russen errichteten bei dem Dorfe Ghiacit eine schwere Batterie, um den alten Donauarm zu sperren. Zwischen Galatz und Plojesti werden starke Bewegungen russischer Truppen bemerkt. Zwischen Oltenitza und Turtukai hat heute Mittag das Feuer wieder begonnen.

Türkei. Konstantinopel, 16. Mai. Serkis Effendi begiebt sich morgen zum Empfang des deutschen und des österreichisch-ungarischen Botschafters nach den Dardanellen. — Ahmet Pascha ist an Stelle Sadik Paschas zum Generalgouverneur des „Donauvilajets" ernannt worden.

Provinzielles.

— Der Bischof von Culm wird sich seines hohen Alters wegen nicht zum Bischofsjubiläum nach Rom begeben, dagegen in den nächsten Tagen zu einer Badekur nach Gastein reisen.

— Nach weiterer Meldung wird der Provinziallandtag der Provinz Preussen nun bestimmt am 5. Juni sich versammeln und sich mit den Fragen, die aus der Theilung der Provinz entstanden, beschäftigen. Es sind dies die Auflösung der gemeinschaftlichen Verbände und die Angelegenheiten welche bereits schon in Aussicht auf das Zusammenbleiben der Provinzen in erster Sitzung berathen waren.

Dirschau, 16. Mai. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung es abgelehnt, zur Errichtung einer Baugewerkschule Aufwendungen aus städtischen Mitteln zu bewilligen, obwohl man die Etablirung einer solchen Anstalt am hiesigen Orte immerhin für sehr wünschenswerth erachtet. (D. Z.)

Marienburg, 16. Mai. Zu dem Abschieds-Festmahl, das am letzten Montag unserem Abgeordneten Hrn. Wisselinck hier veranstaltet war, hatten sich in dem geschmackvoll decorirten Saale des Schützenhauses ca. 60 Theilnehmer eingefunden; die meisten derselben waren aus der Stadt und dem Kreise Marienburg heimisch, die Stadt Elbing durch den Oberbürgermeister Thomale, Stadtverordneten-Vorsteher Wiedwald und einige andere Personen vertreten. Den Abschiedsgruß an Hrn. Wisselinck brachte Hr. Thomale dar. Nach Schluß des Festes gab fast die ganze Festgesellschaft dem sofort nach Thorn abreisenden Gefeierten das Geleit zum Bahnhofe.

Rhein, 15. Mai. In den ersten Nachmittagsstunden des vergangenen Sonntags, entstand hier ein starkes Gewitter. Mehrere Personen aus dem Dorfe Gneist, welche sich nach dem Gottesdienst auf dem Heimwege befanden, suchten vor dem herabströmenden Regen neben und in einem holen Weidenstamme Schutz. Unglücklicherweise fuhr der Blitz in diesen Baum und traf zunächst eine Frau, die ein Kind auf dem Arm trug. Die Mutter blieb auf der Stelle todt, während das Kind eine ziemliche Strecke weit weggeschleudert wurde und nach einigen Stunden verstarb. Eine andere Frau wurde stark am Fuße beschädigt und lag eine Zeit lang betäubt am Boden. Merkwürdigerweise zerriß der Blitz einem auf derselben Stelle stehenden Manne die Kleider auf dem Leibe in einer Weise, daß Fetzen umher flogen, ja selbst die Stiefel sich in einzelne Stücke auflösten, ohne daß der Mensch auch nur den geringsten körperlichen Schaden erlitt. (K. H. Z.)

Ueber den Untergang des Guion-dampfers „Dakota"

erzählt ein Passagier im „Liverpool Mercury" u. A. folgende Einzelheiten: „Wir segelten am Mittwoch Abend 6 Uhr von Liverpool ab; ein großer Theil unserer Passagiere bestand aus deutschen Auswanderen. Etwa um 8½ Uhr begab ich mich an Deck, um nach dem Wetter zu schauen; die Nacht war zwar dunkel, doch weder neblig noch dick und es schien mir, als ob ich hin und wieder die Küste sehen könne. Zehn Minuten nach Zehn Uhr erblickte ich ein Feuer voraus und begab mich nach dem Vordertheil des Schiffes, um mich nach dem Namen des Feuers zu erkundigen. Auf dem Ausguck traf ich anstatt eines Offiziers mit goldberänderter Mütze einen schmutzig gekleideten jungen Matrosen, der mir auf meine Frage die Antwort gab, er glaube, es sei das Feuer von Holyhead. Ich ging dann in die Kajüte zurück, um mich zur Ruhe zu begeben, als ich plötzlich ein Geräusch vernahm, als ob das Schiff über einen Felsen scharrte. Fast alle Passagiere stürzten sofort auf Deck, wo Raketen abgefeuert wurden und Feuer am Lande — auf der Küstenwachstation, wie wir später erfuhren — zu sehen waren. Die Szene an Deck spottet der Beschreibung. Niemand schien zu wissen was zu thun; es waren zu viele Herren, wurden zu viele Befehle ertheilt und leider wurde auch zu viel geflucht. Die Deutschen schienen die Gefahr und den Zustand des Dampfers nicht ganz zu verstehen; die Frauen und Kinder schrieen in herzzerreißender Weise. Endlich war eine Verbindung mittelst des Rettungsapparats mit dem Lande hergestellt, so daß die Frauen einzeln an die etwa 150 Yards entfernte Küste gezogen werden konnten. Eine Frau hatte in der Verwirrung ihren Säugling in der Kajüte zurückgelassen und verlangte denselben als sie schon im Rettungsapparat saß. Das Kind wurde von einem von der Mannschaft gerettet. Einzelne Männer wurden ebenfalls durch den Apparat gelandet, die meisten aber mit den Schiffsböten, und zwar an einer Stelle, wo die Felsen kaum zu erklimmen waren. Am Lande war Niemand der sich um die weinenden, vor Kälte zitternden Frauen und Kinder bekümmerte und als mein Remonstriren bei der Mannschaft nichts half, führte ich dieselben über Wälle und Haide, oft knietief durch Morast, nach Almwich, wo wir um 2½ Uhr in den Dinorben Arms anlangten. Was der Kapitän und die Offiziere während der ganzen Zeit gethan haben, weiß ich nicht; ich bemerkte aber einen Kajüttenpassagier, offenbar ein Marineoffizier, dessen Befehle zur Rettung der Schiffbrüchigen nicht wenig beitrugen. Die Stelle, wo wir landeten, ist den Schiffen sehr gefährlich und wenn nur etwas stärkerer Wind gewesen wäre, würden sehr viele von den Passagieren das Land nicht erreicht haben." So weit die Erzählung des Passagiers, die wir nur unter Vorbehalt geben, so lange nicht weitere Nachrichten über die Strandung und das Benehmen der Offiziere und Mannschaften nach derselben vorliegen. Daß im Allgemeinen die Aussagen eines erschreckten Passagiers nicht ganz zuverlässig sind, hat man schon bei früheren Gelegenheiten erfahren.

Locales.

— **Zu den Kreis-Synodal-Wahlen.** Nach den Bestimmungen in der Verordnung vom 19. April d. J. über die Wahlen zu den Kreissynoden haben die vereinigten Gemeinde-Organe, der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung in gemeinschaftlicher Sitzung die Wahl der Abgeordneten zu den Kreissynoden vorzunehmen. Bei dieser Wahl ist folgendes zu beobachten: 1. Für jede Parochie sind mindestens soviel Abgeordnete zu wählen, als sie stimmberechtigte Geistliche auf der Synode hat. 2. Diese Abgeordneten sind nach § 43, Nr. 3 der General-Synodal-Ordnung aus den gegenwärtig in Funktion stehenden Aeltesten (die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths) oder aus der Zahl der Männer zu wählen, welche früher als Aelteste dem Gemeide-Vorstand angehörten. 3. Außerdem haben aber nach der Verfügung vom 19. Januar d. J. die an Seelenzahl stärkeren Gemeinden noch eine in der erwähnten Verfügung bestimmte Zahl von Abgeordneten zu den Kreissynoden zu entsenden. 4. Zu diesen (außerordentlichen) Abgeordneten können Männer aus dem ganzen Bezirk der Kreissynode gewählt werden, welche sich das Vertrauen der wählenden Gemeide-Collegien erworben haben, ohne Rücksicht darauf, in welcher Gemeinde sie ihren Wohnsitz haben. 5. Alle Abgeordnete müssen das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben. 6. Die Abgeordneten zur Kreissynode werden auf 3 Jahre gewählt.

Nach der Verfügung vom 19. April sollen die betreffenden Superintendenten bis zum 1. Juni nicht bloß die Gemeinden zur Vornahme der Wahlen aufgefordert haben, sondern auch schon über deren Vollzug unter Namhaftmachung der Gewählten berichten. Der von dem königlichen Consistorium angesetzte Termin hätte, wenn die Verfügung sofort nach ihrem Erlaß auch bekannt gemacht wäre, in den Gemeinden den Köperschaften allerdings hinreichende Zeit gewährt, die Wahlangelegenheit in Ruhe zu erwägen und demgemäß die Wahlen zu den Kreissynoden zu vollziehen; in Folge der unbegreiflichen Verzögerung ist aber die Verfügung erst am 16. Mai dem hiesigen Superintendenten zugegangen, also den Gemeinde-Vorständen erst 3 Tage vor dem Pfingstfest bekannt geworden, so daß diesen kaum eine Woche Zeit zu den nothwendigen formellen Vorbereitungen und den Erwägungen über die Personenfrage bleibt, welche Frage eine um so größere Wichtigkeit haben dürfte als die Tages-Ordnung der demnächst zusammentretenden Kreissynoden voraussichtlich eine sehr umfangreiche sein wird.

— **Zum Postverkehr.** Schon seit längerer Zeit wird vielfach und besonders von hiesigen Kaufleuten über Uebelstände geklagt, die sich fast täglich in den Morgenstunden an dem Ausgabe-Schalter des hiesigen Postamts zeigen, die nach unserer Ansicht zwar nur durch eine wesentliche Abänderung in den Einrichtungen des hiesigen Postlokals Beseitigung finden könnten, aber so lange sie bestehen, doch immer als Uebelstände empfunden werden, die in Folge des neuen Bahnfahrplans, nach welchem die Züge etwas später als vorher eintreffen, noch gesteigert sind. Die Hauptbeschwerde wird durch das große Gedränge auf dem Raume vor dem Ausgabeschalter erweckt, welches an jedem Morgen den Beamten ihren Dienst erschwert und die Empfänger belästigt, sie auch oft in Unmöglichkeit versetzt, ihre Briefe 2c. 2c. schnell zu erhalten. Als Abhülfe wird in einer an uns gerichteten Zuschrift vorgeschlagen: 1.) daß die Ausgabe der Zeitungen an einer anderen Stelle geschehen möge, als der Briefe 2c, da sich gerade des Morgens eine Masse Leute auf der Post einfinden, die nur Zeitungen haben wollen, und deren Zahl das Gedränge wenn nicht hervorruft, doch erheblich vermehrt. 2.) daß mit dem Militär ein Abkommen dahin getroffen werde, daß die für die Militär-Commandos bestimmten Briefe und sonstigen Sendungen entweder auch an einer anderen Stelle ausgegeben werden oder die mit der Abholung beauftragten Ordnanzen sich erst nach 9 Uhr Vormittag in der Post einfinden. 3.) daß in den beiden ersten Morgen-Dienst-Stunden die Briefe durch zwei Beamte vertheilt und ausgegeben werden.

Wer einigermaßen mit den hiesigen Verhältnissen bekannt ist, wird gern der Thätigkeit dem Dienstgeschick und dem Bestreben der hiesigen Postbeamten, das Publicum mit möglichster Gefälligkeit und Schnelligkeit zu befriedigen, die verdiente Anerkennung gewähren, aber Unmögliches können sie auch beim besten Willen nicht möglich machen. Die erwähnten Uebelstände sind dadurch herbeigeführt, daß sich der geschäftliche Verkehr von u. in Thorn in der letzten Zeit u. damit auch die Ansprüche an die Post in einer Weise und einem Maaße entwickelt haben, wie sie von den betr. Behörden allerdings nicht vorhergesehen sind, auch wohl nicht vorhergesehen werden konnten. Dem Postamte Thorn fehlen, um den gegründeten Anforderungen des Publikums genügen zu können, nicht nur noch einige Räume zu Bureaus und Expeditionen, sondern auch etwa 2 expedirende und 2 Unterbeamte, denn das jetzige Personal ist im Verhältniß zu den Ansprüchen des Dienstes wirklich zu klein. Der Wunsch einer Vermehrung der Beamten ist schon oft ausgesprochen, leider scheinen aber der Herr General-Postmeister bei allen seinen sonstigen Verdiensten und vielleicht noch mehr die Oberpostdirectionen die Sparsamkeit in der Einrichtung von Beamtenstellen über das erwünschte Maaß hinauszutreiben.

— **Gefunden.** Bei Gelegenheit des Auswaschens von Schwellen auf dem linken Weichselufer wurden durch dort beschäftigte Arbeiter 77 Stück alte Münzen (Groschen) sämmtlich aus der Ordenszeit gefunden und der hiesigen Polizei übergeben. Ferner sind 1 Sonnenschirm und eine lederne Tasche mit stählernem Bügel als gefunden an die Polizei abgeliefert.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 17. Mai.

Gold 2c. 2c. Imperials 1395,50 G.

Oesterreichische Silbergulden — — —

do. do. (¼ Stück) — —

Russische Banknoten pro 100 Rubel 218,75 bz.

Am heutigen Getreidemarkt zeigte sich im Terminverkehr, der mäßige Ausdehnung gewann, vorwiegende Verkaufslust, und die Preise verfolgten dabei fast ununterbrochen eine langsam nachgebende Richtung. — Im Effektivhandel haben sich zwar die Preise so ziemlich behauptet, aber der Absatz machte sich sehr schwerfällig. Roggen gek. 400 Ctr.

Rüböl hatte geringen Verkehr zu schwach gehaltenen Preisen.

Für Spiritus war die Stimmung lustlos, wobei indeß die Preise so ziemlich behauptet blieben. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 230—270 M pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 164—192 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—170 M pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 156—185 M, Futterwaare 145—155 M pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 66,0 M bezahlt. — Leinöl loco 66 M bez. — Petroleum loco incl. Faß 29,0 M bez. — Spiritus loco ohne Faß 52,5 M bz.

Danzig, den 17. Mai.

Weizen loco wurde die gestrige allgemeine flaue Stimmung auch auf den heutigen Markt übertragen und Inhaber mußten sich zu neuen Preisconcessionen bereit finden lassen, um 370 Tonnen mühsam verkaufen zu können. Um 7 bis 8 M sind die heute bezahlten Preise billiger anzunehmen als Montags dieser Woche und wurde gekauft russischer 110 pfd. zu 210 M, bunt mit Auswuchs 115/6, 118 pfd. 215 M, Sommer- ohne Gewicht 228 M, roth 125/6 pfd. 248 M, bezogen 130, 132 pfd. 235, 240 M, bunt, 126, 127 pfd. 250 M, 130/1 pfd. 255 M, hellfarbig glasig 128 pfd. 257 M, hellbunt 128, 130, 131/2 pfd. 259, 260 M, hochbunt und glasig 127/8 pfd. 262 M, 129/30 pfd. 268 M pr. Tonne. Termine flau und ohne Kauflust. Regulirungspreis 253 M.

Roggen loco matter, russischer 124 pfd. 154 M, 117/8 pfd. 160½ M pr. Tonne bezahlt. Termine matt. — Gerste loco in guter Waare gefragt, große 112 pfd. brachte 173 M, kleine polnische 103 pfd. 150 M pr. Tonne. — Erbsen loco ohne Umsatz. — Winterrübsen Termine Sept.-October 305 M Br. — Spiritus loco zu 53,50 M gekauft.

Breslau, den 17. Mai. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 19,60—21,10—23,40—24,80 M gelber 19,30—20,80—23,10—24,40 M per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 17,00 — 18,00 — 18,60 M galiz. 15,20 — 16,80 — 17,40 M. per 100 Kilo. — Gerste 13,00—13,60—14,40—15,40—16,00 M per 100 Kilo. — Hafer, 11,30—12,60—13,40—14,50—15,00 M 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 M Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 M pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 11,40—12,50—13,20 M. — Rapskuchen schles. 7,20—7,50 M per 50 Kilo. Kleesaat roth 32 — 39 — 48 — 52 — 65 — 77 M, weiß 30 — 40 — 46 — 50 — 60 — 66 M per 50 Kilo. Thymothé 18 — 22 — 26 — 28 per M Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 18. Mai. (Lissack & Wolff).
Wetter schön aber kühl.
Weizen weichend bei sehr geringer Zufuhr.
„ fein hochbunt 250—255 M.
„ bunt hellbunt 240—247 M.
„ roth 230—235 M.
Roggen weichend bei stärkerem Angebot per Bahn u. zu Wasser schwer verkäuflich.
„ russischer 150—160 M.
„ gut polnisch 167—170 M.
„ inländischer 172—176 M.
Hafer unverändert.
zur Saat 175—180 M.
zu Futterzwecken 150—160 M.
Erbsen unverändert 145—150 M.
Lupinen blaue 125—130 M.
Rüb- u. Leinkuchen 8—9 M.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 18. Mai 1877.

	18./5.77.	17./5.77.
Fonds	still.	
Russ. Banknoten	219—30	218—75
Warschau 8 Tage. . .	219	218—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	62—70	63—10
Poln. Liquidationsbriefe .	54—80	54—50
Westpreuss. do 4% . .	92	92
Westpreus. do. 4½% .	101—30	101
Posener do. neue 4%	93	92—80
Oestr. Banknoten . . .	157—90	158—50
Disconto Command. Anth. .	90—20	89—70
Weizen, gelber:		
Mai-Juni	259	257
Sept. Okt.	232	231—50
Roggen:		
loco	170	170
Mai	168	167
Mai-Juni	164—50	164
Juni-Juli.	164	163—50
Rüböl.		
Mai-Juni	65—30	65—80
Septbr.-Octbr.	65—60	66
Spiritus.		
loco	53—30	52—50
Mai-Juni	53—80	53
Aug.-Septbr.	56—20	55—60
Wechseldiskonto .	5	
Lombardzinsfuss . .	6	

Wasserstand den 18. Mai 6 Fuß 4 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Durch starkes Steigen des Barometers über Centraleuropa hat sich eine Zone hohen Drucks gebildet, welche sich von Südfrankreich bis nach Lappland erstreckt. Gebiete niederen Drucks liegen westlich von Schottland und über Westösterreich. Winde überall leicht, vorwiegend westlich. Temperatur in Centraleuropa im Allgemeinen etwas gesunken, bei vorwiegend trübem nur im Osten etwas aufklärendem Wetter.

Hamburg, den 16. Mai.

Deutsche Seewarte.

---

er erkannte ihn sogleich, wie groß auch die Veränderung mit der Gestalt des ehemaligen Kammerherrn geschehen war.

Kronau hatte einen Blick auf die Todte geworfen, als er auch schon nach seiner Brusttasche griff und, ein Papier herausziehend, dieses Sandorf überreichte. Doch, da der Graf keine Miene machte, es anzunehmen, sagte er:

„Nehmen Sie das Dokument, das mir ein Recht giebt, diesen Augenblick selbst in Ihrem Hause zu bleiben; — es ist mein Trauschein, — Hertha ist meine Frau — ich habe sie nicht betrogen. Ich habe sie unglücklich gemacht, — aber an Bertold's Handlungen hatte ich keinen Theil. Nach vieler Mühe gelang es mir endlich durch Zufall den Priester zu finden, den André bewogen, mich mit Hertha zu verbinden; ich habe also ein Recht, von der Todten Abschied zu nehmen."

Sandorf traute Kronau nur halb, mechanisch nahm er ihm das Papier aus der Hand und las. Es war in der That ein Schein, mit dem Namen eines Priesters aus Göttingen unterschrieben und mit einem kirchlichen Siegel versehen.

Schweigend gab er diesen dem Eigenthümer wieder zurück und verließ den Saal. Das war für Kronau ein Zeichen, daß er bleiben könne.

Es ist oft etwas Räthselhaftes mit dem menschlichen Gefühl. Die Liebe zu Hertha war für Kronau ein Verhältniß geworden; doch liebte er sie selbst jetzt noch mit der alten Gluth. Er war nach der Residenz gekommen, um sich voller Freuden, da Sandorf gestürzt war, dem Fürsten vorzustellen; es war möglich, daß der richtige Moment zu Ehren und Auszeichnungen gekommen sei, als ihn die lähmende Nachricht von Hertha's Tod traf. Vergessen war Alles, was sie ihm gethan, er hatte nur einen Gedanken, sie noch einmal zu sehen. Was kümmerte ihn sein Feind, er mußte sie sehen, und jetzt stand er vor ihrem Sarge.

„Wir wollen die Gewissensqual eines Kronau nicht schildern, für uns kann er kein Interesse mehr haben, bemerken wollen wir nur, daß er, tief gebeugt, ihrem Sarge zum Grabe folgte. —

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung des Standesamts Thorn.

Das hiesige Standesamt wird sich von Mittwoch, d. 23. d. Mts. an nicht mehr in dem bisherigen Lokale, sondern in dem „im westlichen Flügel des Rathhauses in der ersten Etage belegenen Zimmer des Stadtsekretariats“ befinden und dort wie bisher an jedem Wochentage von 10—12 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Thorn, den 18. Mai 1877.

Der Standesbeamte.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 19. d. M. Abends 8 Uhr „Appell im **Hildebrandt**'schen Lokale.

Sonntag, den 20. d. M. (1. Pfingstfeiertag) Nachmittags 4 Uhr

Conzert

im Zwiegschen Etablissement,

ausgeführt von der Kapelle des Vereins Entree: Mitglieder pro Person 10 Pf., Nichtmitglieder pro Person 25 Pf.

Thorn, den 17. Mai 1877.

Krüger.



Pommersche Speck-Flundern grüne Flundern bei **F. Schweitzer.**

Neue Matjes-Heringe

empfiehlt

Friedrich Schulz.

Zum Feste empfehle eine reiche Auswahl **farbiger Damen-Glaceehandschuhe à Paar 1 Mk.**

L. Dressler.

Wir offeriren

besten Portland-Cement

mit 11,50 M. per Tonne, und

Kalk

mit 1,25 M. pr. Scheffel.

H. Laasner & Co.

Vorzügliche Dachweiden, Dachstöcke, Dachsplisse und Weiden-Faschinen billig, bei **H. Laudetzke.**

Eiserne Saugepumpen

von 2½" 3" 3½" 4" Kolbend. liefere zu 16,50 20,50 30,25 39,50 Mark

Complete Abessinierbrunnen

in Verbind. mit obig. Pumpe incl. 3 Meter Rohr und Patentsandfilter zu 28, 36, 48, 63 Mark. jed. Met. mehr 1,60 2,25 2,75 4 „

Ferner empfehle Erdbohrer, Bohrröhren, Ketten und Jauchepumpen, hohe eiserne Straßenpumpen, Saug- und Druckpumpen, Gartenspritzen, Spritzpumpen, Tiefbrunnenpumpen, Filter, Leitungsröhren 2c. Preiscourante gratis. Vertreter erwünscht.

Hermann Blasendorff, Berlin S., Louisenufer 3A.

Fabr. von eisernen Pumpen. Abessinierbrunnen und Erdbohrwerkzeugen. Technisches Bureau für Brunnenbau und Erdbohrungen.

---

3 fette Schweine

verkauft **Eduard May.**

Neu! Neu!

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden die Anzeige, daß ich mein Lokal renovirt und gleichzeitig ein **Wiener Caffe** errichtet habe, welches ich bei prompter Bedienung empfehle. Ganz besonders empfehle den geehrten Damen meinen elegant als Damenzimmer eingerichteten Laden, nebst einer Auswahl schmackhafter Kuchen, Confecturen und Chocoladen unter Zusicherung prompter Bedienung. Da das Rauchen im Laden vollständig vermieden wird, hoffe ich den Damen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Gleichzeitig nehme ich zum bevorstehenden Feste Bestellungen auf sämmtliche Artikel entgegen und bitte um geneigte Beachtung

Rudolph Buchholz,
Conditor.

Unentbehrliche Hülfsbücher für Jedermann.

Bei **E. Bichteler & Co.**, Hofbuchhandlung in Berlin, Linkstr. 15, erschien soeben in 5. Auflage die erste Lieferung von **BRAESICKE, Der Deutsche Sprachmeister**, complet in circa 9 Lieferungen à 40 Pf., complet brochirt 3,50 M., gebunden 4,50 M.

Sprachmeister. BRAESICKE. Rechenmeister.

BRAESIKE, Der Rechenmeister, 13. Auflage, 10 Lieferungen à 40 Pf., complet brochirt 4 M., gebunden 5 M.

Zu beziehen durch **Walter Lambeck.**

Höchst komische, humorist. Vorträge.

Preis einer einzelnen Nummer 5 Pfennige.
Preis der ganzen Sammlung vollständig 1 Mk.

1. Das Hochzeitsfest. 2. Lustige Geschichte aus dem sächsischen Voigtlande. 3. Ehestands-Recept. 4. Sie ist an Allem Schuld. 5. Neun Schwaben. 6. Drei Schneider. 7. Der Stadtsoldat. 8. Ick bin unterwegs. 9. Jude und Postillon. 10 Ein guter Sohn. 11. So was ist mir noch nicht passirt. 12. Der Materialist. 13. Eine gute Spekulation. 14. Der betrogene Teufel. 15. Da muß ich meine Frau erst fragen. 16. Liebesbrief eines Schneiders. 17. Eulenspiegel. 18. Ick bin gar nicht der Rechte. 19. Wer wohl das schönste Mädchen hat. 20. Das weiß nur der Hausknecht. 21. Hans ist an Allem Schuld. 22. Mutter, ich bin beim Doctor gewesen. 23. Die Beichte. 24. Das Kanapee. 25. Die Weiber von Weinsberg. 26. Vom alten Fritz. 27. Der Rattenfänger. 28. Ein Vater war. 29. Jockel 30. Der Schneiderjunge. 31. Der rechte Glaube. 32. Die Maus in der Kanone 33. Provisor und Eckensteher. 34. Advokaten-Taxe. 35. Der Abt. 36. Die ölzerne Bein. 37. A B C-Buch der Liebe. 38. Thomas Haase. 39. Der Schlossergeselle. 40. Ein Wort gibt das andere. 41. Die selige Frau. 42. Ein strenger Vater. 43. Männer und Hüte. 44. Assessor, Pastor und Lieutenant. 45. Der Schneider in der Fremde. 46. Uhren und Menschen. 47. Die große Baßgeige. 48. Drei Wochen vor Ostern. 49. Tod und Doctor. 50. Wenn ich die Frauen schau. 51. Wie heißt der Mann? 52. Die zwölf Monate. 53. Der Welt ist nichts recht. 54. Pefferkuchen. 55. Der Bräutigamsspiegel. 56. Blauer Montag. 57. Als ich auf der Reise. 58. Mir und mich. 59. Vom Chasseepot. 60. Liebes-Erklärung. 61. Sie sprachen von Liebe 62. Ein ganzes Schwein. 63. Drei Fragen.

(Erfurt, Verlag der **Körner**'schen Buchhandlung.)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Hammonia 23. Mai. **Wieland** 6. Juni. **Pommerania** 20. Juni.
Herder 30. Mai. **Frisia** 13. Juni. **Gellert** 27. Juni.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **500** Mark, II. Cajüte **300** Mark, Zwischendeck **120** Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas

Vandalia 23. Mai. **Allemannia** 22. Juni. **Franconia** 22. Juli.

und weiter regelmäßig am 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr, 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**) in Thorn der concessionirte Agent **J. S. Caro.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Nro. 11 S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung hat in diesem Jahre bereits am 8. d. Mts. begonnen und wird für die Impflinge der Stadt Thorn und deren Vorstädte wie folgt fortgesetzt:

Freitag, den 18. Mai, Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Rathhauses der Stadt Thorn, Altstdt. Impflinge der 1. Abtheilung.

Dienstag, den 22. Mai, Nachmittags 2½ Uhr, Jacobsvorstadt in der Schule daselbst, Revision der am 15. Mai cr. geimpften Kinder und revaccinirten Schulkinder. Nachmittags 4½ Uhr Impfung der Kinder der Fischerei-Vorstdt., Revaccination der Schulkinder der Brombgr. Vorstadt in der Schule daselbst.

Freitag, den 25. Mai, Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der am 18. Mai cr. geimpften Kinder der 1. Abtheilung der Altstadt Thorn. Nachmittags 3 Uhr, Impfung der 2. Abtheilung.

Dienstag, den 29. Mai, Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schüler des Gymnasiums daselbst. Nachmittags 2½ Uhr in der Schule der Brombgr. Vorstadt, Revision der am 22 Mai cr. geimpften Kinder der Fischereivorstadt desgl. der revaccinirten Schulkinder von Brombgr. Vorstadt. Nachmittags 4 Uhr, Impfung der Kinder aus Brombgr. Vorstadt.

Freitag, den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr, Revaccination der Schüler der Bürgerknabenschule in der Aula daselbst. Nachmittags 2 Uhr, Impflinge der Altstadt 2. Abtheilung im Rathhaussaal, Revision. Nachmittags 3½ Uhr, Impflinge der Altstadt 3. Abtheilung, Impfung ebendaselbst.

Dienstag, den 5. Juni, Vormittags 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums, Revision der revaccinirten Gymnasiasten. Nachmittags 2 Uhr in der Schule der Brombgr. Vorstadt, Revision der am 29. Mai daselbst geimpften Kinder.

Freitag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, Revision der Schüler der Knaben-Bürgerschule daselbst in der Aula. Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schüler der Knaben-Elementarschule in demselben Lokale Nachmittags 2 Uhr, Revision der Impflinge der 3. Abtheilung von Altstadt Thorn im Rathhaussaal. Nachmittags 3½ Uhr, Impfung der Impflinge der 1. Abthl. Neustadt Thorn

Dienstag, den 12. Juni, Vormittags 11 Uhr, Revaccination der Schülerinnen der höheren Töchterschule, der Lehmannschen und Hasenbalgschen Schule in der Aula der höheren Tochterschule.

Freitag, den 15. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der Bürgerschule, Revision der revaccinirten Schüler der Elementar-Knabenschule. Vormittags 11 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revaccination der Schülerinnen der Mädchen-Bürgerschule. Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der Impflinge der 1. Abtheilung von Neustadt Thorn. Nachmittag 3½ Uhr, Impfung der Kinder der 2. Abtheilung von Neustadt Thorn.

Dienstag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revision der revaccinirten Schülerinnen der höheren Töchter- der Lehmannschen und Hasenbalgschen Schule.

Freitag, den 22. Juni Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule Revision der revaccinirten Schülerinnen der Bürgermädchenschule. Vormittags 11 Uhr daselbst Revaccination der Schülerinnen der Mädchen-Elementarschule. Nachmittags 2 Uhr im Rathhaussaal Revision der Impflinge der 2. Abth. der Neustadt Thorn; Impfung etwaiger Restanten von den früheren Impfterminen.

Sonnabend, den 30. Juni, Vormittags 10 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Revision der revaccinirten Schülerinnen der Mädchen-Elementarschule. Nachm. 2 Uhr im Rathhaussaal, Revision der am 22. Juni geimpften Kinder aus der Stadt Thorn.

Indem wir dies hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung empfohlen:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden

1. jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat
   in diesem Jahre also alle 1876 geborenen Kinder.
2. jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist,
   in diesem Jahre also alle die Zöglinge, welche im Jahre 1865 geboren sind.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am sechsten, spätestens am achten Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldbuße bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften fügen wir unsererseits nun noch Folgendes hinzu:

1. der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte Kreis-Physikus Dr. Kutzner,
2. außer den im Jahre 1876 und 1865 geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Revaccination zu gestellen, welche im Jahre 1876 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung oder Revaccination zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen andern Arzt erfolgten Impfung und Revaccination beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 ad 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugniß entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend mehrfach erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreff. Impftage dem Impfarzte überreicht werden.
5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem andern Arzte geimpft resp. revaccinirt werden sollen.

Thorn, den 17. Mai 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Tempel der Gesundheit.

Das große Krankenbuch, welches diesen Titel führt, hat für alle Kranken, wie auch ihre Leiden heißen mögen, ein Wort des Trostes und ein Beispiel der Heilung. Preis 1 M. bei E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6.

Für Stellensuchende.

Vacanzen für Buchhalter, Reisende, Kassirer, Lageristen, Commis, für Oek.-Inspektor, Verwalter, Förster, Brenner, Gärtner etc. nachgewiesen und vermittelt von **A. Stolzmann** Charlottenburg bei Berlin Spandauerstr. 7.

Ein Krankenwagen billig zu verkaufen Gr. Gerberstr. 281, 2 Tr. vorn.

Das früher **Kessler**'sche Grundstück zu Gr. Mocker, gegenüber dem Major **von der Lancken**, bestehend aus 25 Morg., sehr **guterzweischnittiger Wiesen** im Dorfe gelegen, und Ackerbau soll am 23. d. Mts. an Ort und Stelle in Parzellen verkauft werden, worauf Kaufliebhaber aufmerksam gemacht werden.

C. Pietrykowski, Thorn.

Frisch eingelegten Lachs

in Gelè von vorzüglicher Qualität in Fäßchen von Br. 10 Pfd. pr. Fäßchen 7,50 M. postfrei, sowie

fetten delikaten geräucherten Lachs

in 3 bis 4 Pfd. schweren Hälften 1,80 M., schwerere 2 M. pr. Pfd. postfrei versendet und erbittet Aufträge

Carl Schiffmann
in Rügenwalde.

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

In Gr. Sehren

bei Dt. Eylau sind täglich

Spargel

in beliebiger Quantität zu haben und werden dieselben auch auf vorherige Bestellung durch die Post versendet.

Düvel.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik.

Stets das Neueste empfiehlt

J. A. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Einen brauchbaren Gehülfen sucht von sofort **Rudolph Buchholz,** Conditor.

Ein Glasergeselle

kann noch sofort eintreten bei **A. Wolff**, Marienwerder.

Einen Lehrling,

mit genügender Gymnasialbildung sucht die Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung von **Walter Lambeck.**

Eine freundliche Parterrewohnung u. einige Pferdeställe sind von sofort zu vermiethen bei

Kuszmink, Neustadt 95.

Es predigen

Am 20. Mai.
I. Pfingstfeiertag.

in der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte Vor- und Nachmittags für die Hauptbibelgesellschaft in Berlin.)
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
Militair-Gottesdienst um 12 Uhr in der ev. altst. Kirche. Herr Pfarrer Vetter.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
(Kollekte Vor- und Nachmittags für die Hauptbibelgesellschaft in Berlin.)

In der evangel. luth. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittag 2½ Uhr, Derselbe.

Avis.

Die geehrten Leser machen wir auf den heute der Zeitung beiliegenden literarischen Prospect **„Deutsche Kunst“** ergebenst aufmerksam.

Die Exp. d. Thorner Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**